

sie sich wieder in das Pflanzenwerk fallen. Der Fang geschieht überhaupt nur nach vorherigem Auftreiben. Ich habe bis heute noch kein Tier gesehen, das aus freien Stücken geflogen ist. Bei diesem noch selteneren Tier ist im Gegensatz zu *montaña* das ♂ als äußerst selten anzusprechen, ich habe bis heute nur ein Stück erbeutet. Es ist nur halb so groß, als das ♀ und auf der Oberseite im ganzen dunkler. Das ♀ ist in der Grundfarbe ziegelrot, mit sehr prägnanter Zeichnung, die im großen ganzen der von *montaña*, d. h. in den Vorderflügeln gleicht. Die Fransen sind jedoch grau. Die Hinterflügel sind mit ihren zwei schwarzen Binden, und zwar einer feineren aus Querstrichen (statt Punkten) gebildeten, und einer inneren etwa 1 mm breiten, abweichend von *montaña* gezeichnet. Die Hinterflügelunterseite ist einfarbig hellgrau mit einer fast unsichtbaren feinen Punktreihe in schwarz. Die Vorderflügelunterseite ist ebenfalls leuchtend ziegelrot, hat einen breiten grauen Rand, der in einer feinen schwarzen Punktreihe endigt. In dem ziegelroten Feld stehen sehr markante schwarz-weiße Kernflecke, ziemlich groß. Die Fühler der Tiere sind derartig plump, daß sie einem bei dem doch immerhin zarten Tier sofort auffallen. Sie sind einfarbig grau, stark geriefelt bzw. geringelt, und verdicken sich fast nicht sichtbar nach außen. Die Fühler sehen dadurch aus, als ob sie abgebrochen wären, oder wie die Fühler eines Nachtfalters. Auch der Leib des ♀ macht in seiner Form und Weichheit eher den Eindruck, als ob er zu einem Spanner und nicht zu einem Tagfalter gehörte. Ich habe dieses Tier im Oktober, November und Dezember in frischen Exemplaren gefangen.

Staphyliniden im Champignongarten.

Von *Emil Hölzel*, Enns a. d. D., Oberösterreich.

Nahe dem Mündungswinkel Enns-Donau, auf einer etwa 50 m überhöhten Platte, liegt das uralte Städtchen Enns, zu seinen Füßen einst das mächtige, römische Lauriacum.

Ich habe hier im Vorjahre, sowie durch manches Jahr früher in Kärnten und Steiermark, meine käferliche Sammel- und Forschungstätigkeit aufgenommen und natürlich etwas verwöhnt und anspruchsvoll, hinsichtlich eines erfolgversprechenden landschaftlichen Rahmens, zuerst recht lax und enttäuscht zugegriffen.

Denn wahr ist es ja: Die mächtige Landschaft Kärntens oder Steiermarks, deren Grenzen sich dem wärmeren Süden entgegenstrecken, gibt dem Sammler, Naturfreund und Forscher ja auch so viele, sehr seltene, eigenartige Insektenformen zum Geschenk, daß für den jetzt nach Enns Verschlagenen Enttäuschung nicht ausbleiben konnte.

Von den Südhängen des Mühlviertels bis zum Nordrand der Alpen, soweit der Blick reicht, dehnen sich Getreide- und Zucker-

rübenfelder, nur spärlich mit kleinen und kleinsten Bauerngehölzen überstreut. Unendlich fruchtbares Land, — für den Sammler — Kultursteppe! Natürlich bieten die, Gott sei Dank, noch recht mächtigen Auen an Donau und Enns ein überaus reiches Betätigungsfeld zum kätschern und sieben. Und gerade in den letzteren findet man *Coleoptera*, deren Heimat ansonst das Gebirge ist. Unsere der Donau zustrebenden Alpenflüsse, Inn, Traun, und Enns bergen ja in ihren Auen, auch noch im Unterlauf, eine recht eigene, Gebirgs- und Ebenenformen mischende Insektenfauna. Übrigens eine Sache, die ganz natürlich ist und auch anderwärts, etwa im bayrischen Einzugsgebiet der südlichen Donauzuflüsse, nicht anders sein kann.

Mein Herumsuchen, Probesieben und sozusagen »Abtasten des Geländes« hat mich da im Frühjahr 1936, in der nächsten Stadtumgebung am sogenannten Aichberg, einer niedrigen, waldbedeckten Anhöhe, eine ganz im Verborgenen blühende Champignonzüchtereier entdecken lassen, von deren Dasein ich als Ortsneuling keine Ahnung hatte. Diese liegt aber auch für den Heimischen vollkommen unsichtbar in Anlage und Baulichkeit, zwanzig Meter tief unter den Felsen des Aichberges. Nur die kleinen Rauchfähnlein über dem Geländebruch, der den Berg im Osten abhackt, lassen unterirdisches Leben vermuten. Dort strecken fünf oder sechs Rauchabzugsröhren ihre mageren Arme zwischen den jungen Buchen- und Föhrenbestand.

Ahnungslos umweht da der abziehende Ofenrauch aus den unterirdischen Pilzgärten historische Vergangenheit, denn eine Gedenktafel im Wäldchen weist auf die Stelle hin, von der im Jahre 1626 die aufständischen Bauern die gute Stadt mit ihrer »Arkelei« beschossen haben. Ja, es war einmal . . . Nun habe ich schon einmal so eine Anlage in Kärnten gesehen, aber wenig daran gedacht, darin nach käferlichen Feinschmeckern Umschau zu halten. Übrigens kam mir der Gedanke hiezu auch erst hier, als ich über die schmale Kellerstiege ins unterirdische Reich — weiland hier bauchender Bierfässer und nun lieblicher Schwammerlherrlichkeit — eingetreten, einen Überblick über diese ganz großartige Anlage, mit spargelbeetartigem Aufbau, gewonnen hatte.

In diesen weiten, tiefen Kellern war also früher einmal, ehe noch Großaktionäre die kleineren verschluckt hatten, das Bierlager der Stadtbrauerei, und nun tupften allenthalben aus den langgezogenen Erdwällen am Boden, ja sogar auf Stellagen mit Erdbelag, die lieben weißen Hauberl empor, *Agaricus campestris* L. in heimischen und vor allem auch französischen Abarten.

»Ja«, sagte mir der begleitende Gärtner auf meine bezügliche Frage, »Käfer gibt's bei uns wohl, so kleine, rote, und auch ganz kleine, Hupfate, haben wir da. Soviel Schwammerl werden am Fuß angebissen, und — schau'n's, hebt man so ein Schwammerl auf, ist's gleich ganz zerfressen; man kanns auch nicht mehr liefern. Schauns, die vielen weißen Hupferl da, das sind die Hauptmistviecher!«

Nun, ich sah gerade keine Käfer, wohl aber zahllose Springschwänze, deren Art ich allerdings nicht festgestellt habe.

Wir standen beim strahlenden Licht der Petroleumgaslaterne in dem wohligh durchwärmten Raume. Oben kämpfte der Februar mit dem Schneeregen des aufwachenden Frühlings, unsere Lungen aber atmeten den herben Erdruch, vermisch mit dem ungemein lieben Duft der ringsum schimmernden Pflze.

»Hier!« und damit zeigte mir mein Begleiter auf die über die Beete ausgelegten Kartoffelschnitten »unser einziges Abwehrmittel, und das nützt nicht viel. Wie froh wären wir, wenn man uns irgendwas gegen die Schädlinge angeben könnte!«

Eine von ihm dabei aufgehobene Kartoffel zeigte sich allerdings angefressen und bedeckt von zahlreichen weißlichen Springschwänzen, die er in eine Wasserkanne abstreifte. Käfer war natürlich keiner zu sehen. Mir aber gingen die anfangs von ihm erwähnten »kleinen, roten« nicht aus dem Kopfe, und so leuchteten wir, langsam zwischen den Beeten dahinschreitend, Gruppe für Gruppe der Schwämme ab, bis endlich eine rötlich aufblitzende *Staphylinide* in unseren Lichtkreis huschte und, rasch von mir erfaßt, ins Fangglas wanderte. Ein eifriger Koleopterologe hat ein solches ja immer bei sich! Das Tier war jedenfalls ein *Philonthus* oder *Quedius*. Bei weiterem Suchen konnte ich nur noch zwei Stück, anscheinend derselben Art, meinem Fangglas einverleiben. Ein längeres Verweilen und Suchen erschien mir nach einiger Zeit vergeblichen Herumspähens zwecklos, und so bat ich denn beim Abschiednehmen meinen freundlichen, sichtlich sehr interessierten Begleiter, in einem von mir zurückgelassenen Fangglas womöglich alles, was ihm bei der Arbeit an Insekten unterkomme, für mich aufzubewahren.

Als wir uns dann die Hände schüttelten, versprach er eifrig meinen Wunsch zu erfüllen und in der merklichen Hoffnung, daß ich gegen die Pilzplagegeister etwa doch ein Mittel wissen könnte, lachte er mir noch zu, voll eifrigen Willens und guten Glaubens. »Ja, ja! Alles, wie Sie's nur wünschen! Und vielleicht wissen's dann doch ein Mittel gegen die Viecher, die damisch'n!«

Nun, ich hatte ja schon anfangs an Köderbecher gedacht, wollte aber davon dem Gärtner nichts erwähnen, denn zum Abfangen der Springschwänze wären diese ja vollkommen ungeeignet gewesen, und dann hatte ich auch in den angefressenen Schwämmen nicht die Spur von Käfern oder deren Larven feststellen können. Eine dahingehende Nachschau hatte ich natürlich im Keller bei verschiedenen Schwämmen mit Fraßspuren vorgenommen. Sie waren alle ausnahmslos mit den obenerwähnten Springschwänzen besetzt. Die Untersuchung der Käfer zuhause ergab *Quedius mesomelinus* Mrsh. in nicht ausgereiftem Zustande, daher die rötliche Farbe des normal schwarzen Käfers.

(Fortsetzung folgt.)

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Rundschau](#)

Jahr/Year: 1938

Band/Volume: [55](#)

Autor(en)/Author(s): Hölzel Emil

Artikel/Article: [Staphyliniden im Champignongarten 138-140](#)